

Fotograf Jacob Aue Sobol dokumentierte eine Reise mit der Transsib Seite 26

Günter Rhomberg ist neuer Chef der Bundestheater – was erwartet ihn? Seite 27

Neue Halle für ESC könnte an Kosten und Sponsorenverbot scheitern Seite 31

## Jesus mit heißen Eierschalen gefoltert

Kunsthistoriker Jörn Günther präsentiert in seinem Antiquariat in Basel eine Entdeckungsreise zu den Anfängen der Buchkunst.

Von Christof Habres

Sein erstes handgeschriebenes Buch bekam er mit 14 Jahren. Es war jahrelang auf einem Dachboden gelagert worden und war in einem Bettlaken eingewickelt. Eigentlich hatte sein Vater das Buch erworben. Er gab es dem Sohn zur Aufbewahrung. Für Jörn Günther war es anfänglich nur ein sehr altes Buch, aber die Haptik und die Illustrationen haben den Teenager sofort begeistert.

Der Kauf der einzigartigen Weltchronik von Rudolf von Ems aus den Jahren 1415/30 ist ein purer Zufall gewesen. Sein Vater, der in der Immobilienbranche tätig war, erfuhr zufällig von einem befreundeten Notar, dass eine Erbgemeinschaft in Hamburg ein altes Buch verkaufen wolle und deswegen extra ein potenzieller Käufer aus New York anreisen würde. Was den Vater hellhörig werden ließ. Günther senior überbot den sechsstelligen DM-Betrag, erwarb das Buch und überreichte es seinem Sohn. Auch weil er nicht wusste, was er nun wirklich damit tun sollte.

### Die Leidenschaft für das Buch wird geweckt

Jörn Günther beschäftigte sich intensiv mit dem Buch, bewunderte die 365 Miniaturen und wusste sofort, dass die Auseinandersetzung mit handgeschriebenen Büchern und der Buchkunst sein Beruf werden würde. Auch wenn er sich nur kurze Zeit später von seinem ersten Buch verabschieden musste. Sein Vater hatte es geschafft, einen Käufer zu finden, der bereit war, fast das Dreifache des Ankaufspreises zu bezahlen. Das war die zweite Lektion für Jörn Günther: Sich von einem Stück trennen zu können, wenn man einen ausgezeichneten Preis dafür geboten bekommt.

Jörn Günther hat seine Leidenschaft für die Buchkunst und mittelalterliche Bücher zu seinem Beruf gemacht. Er absolvierte ein Geschichte-, Kunstgeschichte- und Germanistikstudium in Hamburg mit Dissertation, eröffnete 1990 das erste Antiquariat, und seit 2012 befindet sich das Antiquariat mit respektabler Ausstellungsfläche im Zentrum der Altstadt von Basel. Wenn er persönlich durch die aktuelle Ausstellung führt oder nach Voranmeldung Besuchern eine Auswahl der Sammlung präsentiert, dann wird dies zu einer faszinierenden Geschichtsreise zu den Anfängen des Kulturgutes Buch. Gerade in Zeiten, wo in Verlagen, im Buchhandel und unter Lesern darüber gestritten wird, ob das geschriebene, gedruckte Wort in Buchform, also auf Papier zwischen zwei Buchdeckeln, noch relevant ist oder in einem absehbaren Zeitraum nicht mehr sein, da es von metallenen Abspielstationen voll-



„Du solst nit unkeusch sein“ aus dem Lehrwerk zu den Zehn Geboten „Seelentrost“, Augsburg von Anton Sorg, 14. März 1483. Foto: Antiquariat Jörn Günther

kommen verdrängt sein wird, vermittelt ein Ausflug zum Ursprung klar die fast vergessene Qualität und Werthaltigkeit des Buches und den damit verbundenen Wissenstransfer.

Jörn Günther erzählt von Klöstern des Mittelalters, in denen die Handschriften von Schreibern, die meist zwischen 14 und 15 Jahre alt waren und im Gegensatz zu den Zeichnern der Miniaturen anonym blieben, in der damaligen „Lingua franca“, dem Lateinischen angefertigt wurden. Ein Prozess, der durchschnittlich ein Jahr in Anspruch nahm. Die exklusiven Handarbeiten, die aufwendigen und teuren Illuminationen und das darin liegende, bedeutende Wissen für den Orden brachten es mit sich, wie Günther im Gespräch mit der „Wiener Zei-

tung“ erläutert, dass bei einem Brand zuallererst die Bücher aus der Bibliothek gerettet wurden. Altäre und Kultgegenstände waren da zweitrangig. Und zu der Zeit brannten Klöster alle paar Jahre ab. Wie kostenintensiv die Einzelstücke in der Produktion waren, lässt sich, neben den teuren Farben, am verwendeten Pergament erkennen. Meistens wurden getrocknete und behandelte Schafshäute verwendet. Im damals üblichem Folioformat (etwas größer als eine A4-Seite) reichte eine Schafshaut für gerade einmal vier Blätter. Bei einem Umfang von hunderten Seiten kann man sich ausrechnen, wie viele Herden für ein handgeschriebenes Œuvre notwendig waren. Und im frühen Mittelalter bekam man für dreißig Schafe ein Haus.

Mit dem Aufkommen des Adels und des Bürgertums, einhergehend mit dem verstärkten Willen nach (Weiter-)Bildung und Studium abseits von Klosterräumen, etablierte sich die Kultur des Vorlesens. Einzelne Bücher wurden für den „Massenkonsum“, quasi mittelalterliche Hörbücher für kleine Zirkel, geschrieben. Zuvor mussten sie jedoch aus dem Lateinischen übersetzt werden. Und dabei passierten einige, teilweise humorvolle Übersetzungsfehler, wie Jörn Günther zu berichten weiß. So stieß er im Zuge seiner Dissertation auf eine Miniatur in einer Weltchronik, die eine für ihn nicht entzifferbare Szene mit dem Messias darstellte. Bis er im Text auf eine Passage traf, die eine „Folter von Jesu mit heißen Eierschalen“ beschrieb – das hat

dann etwas von Monty Pythons „Das Leben des Brian“.

Jörn Günther konzentriert sich in seiner Akquisition und Sammlung auf Werke bis zirka zum Jahr 1530, bis der Buchdruck, das handgeschriebene Buch verdrängte und das gedruckte Buch zu einem Massenphänomen mutierte.

### Auf den Spuren der Bücher

Manchmal spürt Günther bestimmten Originalwerken mit Beharrlichkeit nach, bis er sie endlich erwerben kann. Unlängst hat er in Chicago drei Bücher erworben, an denen er „über 25 Jahre drangeblieben ist“. Jedoch macht es ihm – wie in früher Jugend gelernt – nichts aus, wenn sich solche Trophäen nur wenige Stunden in seinem Besitz befinden. „Oft genügt es mir, die Bücher ein-, zweimal durchzublättern und zu spüren“, erläutert er seinen taktischen Zugang zu den Werken.

Die Bedeutung des Taktiles kommt auch zum Vorschein, wenn er Gästen einzelne Bücher präsentiert. Dann nimmt er das eine oder andere Exemplar zur Hand und blättert drin und verweist auf eine bestimmte Widmung, wie jene von Martin Luther in einer Bibel aus dem Jahr 1545. Mit einem Verkaufswert von einer Million Euro. Ohne Handschuhe.

Da erinnert man sich an den Skandal, der vor ein paar Monaten durch die Medien ging, als vor der Auktion eines Stundenbuchs der Familie Rothschild Mitarbeiter des Auktionshauses Christie's das Kleinod ebenfalls ohne Handschuhe präsentierten. Günther kann solchen übertriebenen Werufen von Kuratoren nicht viel abgewinnen: Bücher haben Jahrhunderte, Brände, ungünstigste klimatische Voraussetzungen überstanden und sind nicht zerfallen. Er zeigt sich amüsiert darüber, dass der vermeintliche Fauxpas es fast geschafft hat, das Ergebnis der Auktion des Buches in den Schatten zu stellen: Das Werk wurde für ungläubliche 13,6 Millionen US-Dollar versteigert.

Eine beeindruckende Summe, die zur Frage nach dem Markt und der Preisgestaltung führt. Nachdem es sich um einen geschlossenen, überschaubaren und gut dokumentierten Markt handelt, werden die Preise relativ transparent bei Auktionen und Kunstmessen, wie der Tefaf in Maastricht, bestimmt, erklärt Günther. In seiner Ausstellung begannen die Preise für Miniaturen bei 14.000 Euro, bei Handschriften bei 50.000 Euro und endeten bei zweistelligen Euro-Millionenbeträgen. ■